

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

127 (27.10.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414499)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einfaltige Corvus zeile oder deren Raum 9 3 für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Esfleth.

Nr. 127.

Dienstag, den 27. October

1874.

Bestellungen auf die „Nachrichten für Stadt und Amt Esfleth“ für die Monate November und December werden von allen Reichs-Postanstalten, den Briefträgern und von der Expedition entgegengenommen.

Politische Rundschau.

Am 29. d. M. beginnt in Würzburg der Proceß gegen Kullmann. Da sich Fürst Bismarck während des Proceßes in Berlin befinden wird, so ist es wahrscheinlich, daß eine vom Schwurgerichte eventuell für notwendig erachtete Vernehmung des Fürsten in Berlin erfolgen würde. Dann würde die Abreise des Reichskanzlers nach dem Lauenburgischen stattfinden.

Ueber das aus San Francisco gemeldete Auftreten der deutschen Corvette „Arcona“ im Hafen von Apia, Samoa- oder Schiffer-Inseln wird officiell einiges Nähere gemeldet. Der Anlaß zu dieser Intervention datirt aus dem Sommer des Jahres 1872. Damals passirte die „Nymph“ jene Inseln und ward bei dieser Gelegenheit von dem deutschen Consul in Apia gebeten, die Häuptlinge der Insulaner, welche in zwei Kriegsparteien getheilt in blutiger Fehde lagen, — eine Regierung gab es überhaupt nicht — zur Zahlung von Entschädigungen für verschiedene Angriffe von Angehörigen beider Parteien auf das Leben und Eigenthum deutscher Ansiedler zu nöthigen, nachdem alle bisherigen Bemühungen des Consuls, den Beschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen, erfolglos geblieben waren. Es gelang dem Capitain der „Nymph“ auch eine Vereinbarung mit den Insulanerhäuptlingen zu Stande zu bringen, und die Auszahlung der Entschädigung sollte bis dahin beglichen sein, wo das nächste deutsche Kriegsschiff an der Insel landen würde. Nachdem aber die „Nymph“ abgesetzt war, dachten die Häuptlinge nicht mehr an Entschädigung, verübten vielmehr neue Gewaltthatigkeiten gegen die deutschen Ansiedler und ihre Besigungen. Als daher jetzt die „Arcona“ auf ihrer Fahrt nach Japan die Insel berührte — bereits im Juni d. J. — wurde auch deren Capitain vom Consulat um seine Intervention ersucht, und man hat sich auch diesmal ohne

Anwendung von Gewalt mit den Insulanern verständigt. Die jetzt dort etablierte Regierung hat sich verpflichtet, 5000 Dollars baar zu zahlen, und über weitere 9—10,000 Dollars zwei Wechsel auszustellen, hat aber in Rücksicht auf ihre geringen Einnahmen zugleich bei der deutschen Regierung um eine Verminderung der noch rückständigen Entschädigungssumme gebeten, was ihr indes schwerlich zugestanden werden kann, daß es sich hier lediglich um Privatanprüche deutscher Handelshäuser dreht. — Die Regierung der Vereinigten Staaten zeigt sich übrigens auch bei dieser Gelegenheit äußerst mißtrauisch gegen Deutschland, wie man daraus schließen muß, daß sie sofort das Kriegsschiff „Tuscarora“ nach den Samoa-Inseln abgeschickt hat.

Das im Haag erscheinende „Vaterland“ veröffentlicht ein Schreiben des Oberbefehlshabers der zweiten Expedition nach Atchin, General van Swieten, in welchem derselbe constatirt, daß der militärische Zweck der Expedition vollständig erreicht sei, da es gelungen sei, den Kroton zu nehmen, sich dort festzusetzen, und so einen Stützpunkt zu gewinnen, von dem aus die weitere Unterwerfung des Landes bewerkstelligt werden könne. Es sei selbst eine dauernde Niederlassung gegründet und dadurch die Verbindung zur See gesichert, die Expedition sei daher durchaus nicht mißlungen. Die Unterwerfung der benachbarten kleineren Gebiete sei ein Beweis, daß der Widerstand des Sultans Atchin nicht länger fortgesetzt und der Krieg bald zu Ende geführt sein werde. Der Parteihader dürfe deshalb die Erfolge der Expedition nicht verkleinern.

Aus Spanien ist die Nachricht eingetroffen, daß die Carlisten die Provinzen Alicante und Murcia verlassen haben. Don Alphons von Bourbon, welcher einen neuen Versuch gemacht hat, über den Ebro vorzudringen, ist von den Regierungstruppen zurückgewiesen und wird lebhaft verfolgt. Andererseits werden auf das Bestimmteste die Nachrichten von der Demoralisation unter den Carlisten bestätigt und hinzugefügt, daß Don Carlos, wenn ihm nicht bald tüchtige Mittel zukämen, dem undankbaren Spanien den Rücken kehren und seine Anhänger sich auf eigene

Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: Zwei Höfe. — Vor dem Gewitter etc.

(Fortsetzung aus Nr. 126.)

„Sie haben recht“, rief Müller ganz erschrocken und drängte sich jetzt hastig hinaus. Der Commerzienrath verbeugte sich noch einmal und schritt dann in seiner gewohnten stolzen Haltung andern Gästen zu. Der Aufbruch wurde immer allgemeiner; der Commerzienrath hatte zu lächeln, Artigkeiten zu äußern und in Empfang zu nehmen, bis sich endlich der Saal seines glänzenden Inhalts völlig entleert.

Jetzt endlich war auch der Letzte gegangen, die Gasflammen begannen bereits dunkler zu brennen, eine erstickende Hitze herrschte im Saal. Der Commerzienrath lehnte den heiß gewordenen Kopf an die kalten Scheiben und starrte in die Nacht hinaus. Draußen herrschte eine halbe Dämmerung, der Morgen fing schon an zu grauen. Deutlich traten aus den lichter gewordenen Schatten der Nacht die Umrisse seiner Fabrik hervor.

Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. All sein Sinnen und Streben war dahin gegangen, dies stattliche großartige

Gebäude zu errichten, sich damit zu immer größerem Ansehen aufzuschwingen, und jetzt! — Er warf einen fast großen Blick auf das rothschimmernde Gemäuer. „Wenn es morgen in Trümmern läge, wäre ich frei!“ — Der Gedanke war so unwillkürlich in ihm aufgestiegen, daß er selbst darüber erschraf. Er strich sich über die Stirn, als könne er damit die Dämonen verschrecken, die ihm solche unheimliche Gedanken zurannten. Da legte sich leicht ein weicher Arm um den Nacken. „Was ist Dir, Vater? So in düsteren Sinnen verloren?“ und Gabriele beugte sich vor, um das Antlitz ihres Vaters noch mehr zu erforschen.

„Ein leerer Ballsaal ist ganz geeignet, uns schwermüthig zu machen“, entgegnete ihr Vater ausweichend.

„Und ich bin so glücklich!“ flüsterte Gabriele mit strahlenden Augen und drückte die Hände auf die klopfende Brust.

„Armes Kind!“ nickte der Commerzienrath unwillkürlich hervor und preßte mit feucht gewordenen Augen sein geliebtes Tochterchen küßend an sich.

Gabriele hatte ihren Vater noch nie so gesehen. Eine unerklärliche Angst überkam sie, die gerade nach dem vorherigen Glückseraube um so furchtbarer wirkte. „Was ist Dir, lieber Vater? Ich habe schon längst eine heimliche Sorge auf Deiner



Haust mit Serrano abführen lassen wird. Der bisherigen Laufbahn des Präsidenten sähe ein solcher Abschluß allerdings ähnlich.

— Aus Zara wird telegraphirt: Nach hier eingegangenen amtlichen Meldungen sind am 19. d. M. in Folge der in Podgoricza vorgekommenen Tödtung eines Türken alle auf dem dortigen Markte anwesenden Montenegrier von den Türken niedergemacht worden. Am 20. d. sollen in Podgoricza und in der Ebene von Beta abermals mehrere Montenegrier von den Türken getödtet worden sein. Die Gesamtzahl der getödteten Montenegrier beträgt angeblich 17, außerdem sind noch einige türkische Unterthanen christlicher Confession niedergemacht worden, die fälschlich für Montenegrier gehalten wurden. Der Archimandrit des Klosters von Pipert fand dadurch, daß er sich in die Wohnung des türkischen Kaimalans flüchtete, seine Rettung, die in der Gegend von Podgoricza sich aufhaltenden Montenegristen nach Montenegro. Von den in Montenegro sich aufhaltenden Türken wurden die meisten auf ihren Wunsch zur Grenze geleitet, nur einige zogen es vor, in Montenegro zu bleiben. Es herrscht große Aufregung in Montenegro, indeß ist es bis jetzt zu keinen Repressalien gekommen. Auf beiden Seiten ist man mit Feststellung des Thatbestandes beschäftigt.

— In China ist eine Verschwörung gegen die Ausländer entdeckt worden. Eine große Anzahl Soldaten hatte unter Anführung des Generals Wang beschloffen, sich Pientin's zu bemächtigen, die Stadt zu plündern und alle Fremden zu tödten. Glücklicherweise wurde der Mordplan entdeckt, und dreizehn der Rädelsführer fielen in die Gewalt der Regierung. General Wang gelang es dagegen, zu entfliehen. Da die Unruhen noch nicht ganz beigelegt sind und man einen neuen Aufstand befürchtet, so haben der englische, amerikanische und französische Viceconsul Verstärkungen verlangt.

— Meldungen aus Ostindien bestätigen, daß es der britischen Regierung gelungen ist, den durch seine Mordthaten traurig berühmt gewordenen indischen Radschah Nena Sahib in seinem Schlupfwinkel gefangen zu nehmen. Nena Sahib ließ bekanntlich bei einer unter den Sipohs ausgebrochenen Revolte trotz seines gegebenen Ehrenwortes eine ganze Colonie englischer Offiziere und Beamte nebst ihren Weibern und Kindern, die in seine Macht gefallen waren, hingschlachten. Als die britischen Truppen in Concoure, dem Schauplatz dieses schrecklichen Dramas, anlangten, hatte sich der Urheber desselben bereits aus dem Staube gemacht und war angeblich in das Himalajagebirge geflohen. Wo und wie man den Sahib erwischt hat, darüber fehlt noch das Nähere, amtlich versichert man, daß ihm der Prozeß in allernächster Zeit gemacht werden soll.

— Ueber den Fortgang der argentinischen Insurrection, die insofern auch für Deutschland von Interesse ist, als sich eine Menge seiner Angehörigen während der letzten Jahre in den Laptatastaaten angesiedelt haben, enthalten englische Abendzeitungen eine Meldung aus Buenos-Ayres vom 21. d., welcher zufolge General Mitre mit dem Hauptcorps der Insurgenten bereits vor der Hauptstadt Buenos-Ayres angekommen und Oberst

Gonzales mit 500 Mann von den Regierungstruppen zu den Insurgenten übergegangen war. Von beiden Seiten scheint man sich indeß bis jetzt mit einem Angriffe vorzugehen. Die deutschen Ansiedler stehen zumest auf Seiten des Generals Mitre, der sich im Laube einer großen Popularität erfreut.

† > **Glozet**, 26. Oct. Der gestern von Brake nach Bremen abgelassene Extra-Personenzug brachte von Brake circa 40 Personen, hier und in Verne wurden nahe an 60 Personen aufgenommen. Wie wir hören, müssen die Unternehmer 200 \$ für diesen Zug bezahlen. Wenn man die geringe Zahl der Mitreisenden, sowie die Kosten für Bettel und Annoncen in Betracht zieht, so ist es leicht erklärlich, daß das Unternehmen ein Deficit hinterlassen hat.

† Einen Bericht über die letzte Sitzung der Schiffer- und Rheeder-Gesellschaft Concordia werden wir in nächster Nummer bringen.

* Im Reichskongleramente ist die Idee angeregt worden, die Seestaaten zu Conferenzen behufs Abfassung eines allgemeinen Havarierechts und eines internationalen Seegesetzbuches einzuladen.

* (Condemnirte Seeschiffe.) Vor einiger Zeit erwähnten wir des neuerdings wiederholt vorgekommenen Falles, daß englische, wegen Seerüchtheit in ihrer Heimath condemnirte Seeschiffe nach dem Auslande verkauft sind, um unter der Flagge des betreffenden Landes weiter fahren zu können. Solche in England condemnirte Schiffe sollten auch bereits in Swinemünde unter deutscher Flagge angekommen sein. Jetzt wird der „Dissee-Zeitung“ mitgetheilt, daß die vor circa drei Wochen unter deutscher Flagge mit Ladung in Swinemünde eingetroffene und dann von dort in Ballast nach Danzig weitergegangene frühere englische Bark „Humber“ vom Gerichte in Danzig wegen Seerüchtheit condemnirt ist. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß dies eines jener englischen Schiffe ist, welche die deutsche Flagge nur angenommen haben, um den Wirkungen der Condemnirung in ihrer Heimath zu entgehen. Hoffentlich trägt das Urtheil des Danziger Gerichts dazu bei, einer solchen Vermehrung der deutschen Handelsflotte einen Riegel vorzuschieben.

* **Illustrirte Wochenschrift „Deutscher Kriegerbund“**, durch jede Postanstalt für 75 Pf. neue Reichsmünzung zu beziehen. Nr. 44 derselben enthält: „Soldaten Bleichen“, historische Erzählung aus den Jahren 1813–15 von Fr. Kubojagly; Verschiedenes; Vereinsnachrichten; Einiges aus Süddeutschland; Humoristisches u. mit der Illustration „Wie sich die deutschen Mädchen ihre Soldaten siegreich in Paris eingezogen denken.“

* **Wittenburg.** Wie es scheint, soll mit dem Bau einer neuen Infanteriekaserne nunmehr doch Ernst gemacht werden. Es sind Verhandlungen im Gange zwischen der Stadt und dem preussischen Kriegsministerium über die Abtretung des Baugrundes. Die Stadt hat dem Ministerium das bisherige Landtagsgebäude und den daneben liegenden Reitplatz für 83,000 Thlr. angeboten. Auch ein neues Rathhaus beabsichtigt die Stadt zu

Stirn gelesen — vertraue mir Alles! Weißt Du nicht, daß ich stark genug bin, das Schlimmste zu ertragen?"

Der Commerzienrath holte tief Athem; wohl sehnte er sich, seine Brust endlich einmal zu entlasten von all den Qualen und Sorgen, die ihn fast zu erdrücken drohten, aber er hatte vorhin die strahlenden Augen seiner Tochter bemerkt, sie war so unendlich glücklich, er durfte ihr nicht den Abgrund zeigen, an dem er stand, und mit einem mühsam erzwungenen Lächeln entgegnete er: „Kind, beruhige Dich, es war meine alte Schwermuth, die mich wieder einmal erfaßt. Ein solcher Festabend läßt immer einen trüben Niederschlag zurück. Morgen mußt Du mir erzählen, was Du erlebt.“ Er küßte sie auf die Stirn; sie wagte keinen weiteren Widerspruch, denn sie wußte, daß es doch vergeblich sei.

„Gute Nacht, meine Tochter!“

„Gute Nacht, lieber Vater!“

2.

Gabrielle konnte lange den Schlaf nicht finden. Die widerwärtigsten Empfindungen durchwühlten ihre Brust. Immer wieder irrten ihre Gedanken zu dem Manne hin, der heut ihren Weg gekreuzt und der auf sie einen solch bedeutenden Eindruck hervorgebracht.

Wie sich seine Unterhaltung von dem leeren Geplauder ab, das ihr die Andern zu hören gaben und das sie nur mit dem größten Widerwillen ertrag. Sie mochte wohl eine Stunde mit ihm gesprochen haben, und doch war es ihr gewesen, wie ein einziger beseeligender Anblick. Beider Gedanken, beider Lebensanschauungen hatten wunderbar mit einander übereingestimmt, und trotzdem war das Gespräch nicht in's Stocken gerathen, sie hatten sich trotzdem so unendlich viel mitzutheilen gehabt. Dann waren wohl Andere hinzugekommen, man hatte gleichgültige Dinge berührt, aber ihre Augen trafen sich, sie sprachen weiter, und Beiden war es, als sagten sie sich nun erst das Schöne und Beste. Ob sie ihn liebt? — sie wußte sich darüber keine Rechenschaft zu geben, sie wußte nur, daß sie die Stunde herbeisehnte, ihn wiederzusehen, in seine dunklen Augen blicken, dem Ton seiner sonoren Stimme lauschen zu können. Und mit diesem Herzen voll überströmender Seligkeit hatte sie nach dem Ende des Balles zu ihrem Vater eilen, ihm bekennen wollen, wie glücklich sie sei.

Sie war geräuschlos näher getreten, hörte noch seinen tiefen Seufzer und sah sein unstillbares Antlitz. Er war in der letzten Zeit schweigsam und sorgenvoll, aber diesen Ausdruck finsterner

bauen und hat vorläufig den verhöhtigten Gymnasialbauplatz am Theaterwall in's Auge gefaßt, für welchen dieselbe ein Geboi von 12,000 Thalern gemacht haben soll. Dieses Terrain eignet sich ganz vorzüglich für ein städtisches Rathhausgebäude und der Stadttheil am Theaterwall würde — namentlich wenn noch ein neues Theater hinzukäme — eine Reihe der schönsten öffentlichen Gebäude aufweisen, die in der herrlichen Umgebung sich um so günstiger repräsentiren würden.

* Aus **Haberberg**, 22. October, berichtet der „Gem.“: Heute Morgen wurde auf dem Eisenbahndamme in der Nähe der Ueberführung der Heubüttler Straße die Leiche des Arbeiters Biechmann mit schweren Wunden am Unterleibe und an den Oberschenkeln gefunden. Der Verunglückte war augenscheinlich schon am Mittwoch Abend in angetrunkenem Zustande von Barel kommend, von einem Zuge erfasst und getödtet worden. In seinem Portemonnaie fand man 10 Thlr. 2½ Sgr. Nicht recht aufgeklärt ist der Umstand, daß 5 bis 6 Schritte vorwärts von der Leiche Stoch, Rappe und die Schuhe des Verunglückten lagen.

* Zum Bau einer Eisenbahn von Hamm nach Osnabrück zum Anschluß an die von der Oldenburgischen Regierung unter dem 23. Januar desselben Jahres concessionierte Eisenbahn Osnabrück-Quakenbrück und mit Fortsetzung nach Oldenburg-Mordenham wurde der Vergleich-Wärkischen Eisenbahn-Gesellschaft am 7. April 1873 die Concession erteilt. Die Oldenburgische Regierung hatte die Fertigstellung ihrerseits in drei Jahren zugesichert, während der Vergleich-Wärkischen Bahn eine Frist nicht gestellt worden ist. Letztere Gesellschaft hat diese Bahn bisher überhaupt nicht in Angriff genommen, während die Oldenburgische Regierung jedenfalls in der Lage sein wird, die dortseitige Strecke bis zum Anfange 1876 fertig zu stellen. Es ist diese Zögerung der Vergleich-Wärkischen Bahn für das Westphälische Kohlenrevier, namentlich für die Beförderung der Kohlen nach der Nordsee in den betreffenden Districten bereits sehr schmerzhaft gefühlt worden. — Die in Osnabrück mündenden Bahnen, die Venloer Bahn und die Hannover'sche Bahn, haben die Entschliebung der Vergleich-Wärkischen Bahn schon gar nicht mehr abgewartet und dort statt eines gemeinschaftlichen Centralbahnhofes vorläufig provisorische Bauten eingerichtet. Die Adjacenten wollen sich nunmehr an den Handelsminister wenden, damit die Vergleich-Wärkische Eisenbahngesellschaft zur Erfüllung oder definitiven Aufgabe der Concession angehalten werde. Andererseits verlaute, daß das Handelsministerium ob der geringen Saumseligkeit bereits aus eigenem Antriebe die Vergleich-Wärkische Eisenbahngesellschaft zur Erklärung darüber aufgefordert habe, ob sie die Hamm-Osnabrücker Bahn anzuführen gedenke oder nicht.

* (Kartoffel-Zubillium.) Der „N. N.“ macht darauf aufmerksam, daß der Verbrauch der Kartoffeln in diesem Jahre das hundertjährige Jubiläum seiner Einführung in Europa feiere. Allerdings sei die Kartoffel schon im vorhergehenden Jahrhundert aus Amerika herübergebracht worden; ob durch Drake, werde stark angezweifelt; allein von einem eigentlichen Anbau sei ganz und gar keine Rede gewesen, sondern es hätten sich in kaum begreiflicher Weise der Verbreitung der Kartoffel volle zwei Jahrhun-

derte hindurch in allen Schichten des Volks unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt. Ihre Anpflanzung im Großen sei erst mit vieler Mühe dem Gelehrten Parmentier in Frankreich im Jahre 1774 gelungen, nachdem er den König Ludwig XVI. für die Frucht zu interessieren gewußt. Von dieser Zeit an habe sich diese Freundin der Menschheit rasch immer mehr Verehrer erworben, und heute, hundert Jahre nach ihrer Einbürgerung, dürfe sie mit Rechte fragen: „Was wäret ihr ohne meine Gaben?“

* Beim Pafenbäume zu Hastings wurde dieser Tage in Gegenwart einer zahlreichen Menge von Zuschauern ein neuer Rettungsapparat auf die Probe gestellt. Derselbe besteht darin, daß die Bänke und Ruderstühle des Bootes mit einem Fortüberzuge versehen werden. Schlägt das Boot um, so schwimmen diese Stühle, welche unbefestigt und lose aufliegen, über dem Wasser und liefern dadurch eine Menge von vortheilhaften Rettungsplanen. Der Versuch ergab die erhofften Resultate.

Landwirthschaftliches.

(Düngung von Obstbäumen.) Die Obstbaumzucht, so einträglich sie unter entsprechenden Bedingungen auch ist, gehört doch noch zu den mancherorts am meisten vernachlässigten Zweigen. Wenn über fortwährend geringe Ernten und schlechtes Gedeihen der Bäume geklagt wird, so liegt der Grund dann sehr häufig in der schlechten Pflege und Düngung. Wenn auch die Wurzeln des Baumes sich mit jedem Jahre mehr ausbreiten und neue Erbschichten in ihren Bereich ziehen, so darf man nicht vergessen, daß diese wohl Fruchtbare, aber nur sehr wenig feste Nahrungsbestandtheile bieten können, während der Baum deren doch jedes Jahr zur Vergrößerung der Krone sowohl als der Wurzeln, zur Bildung der Früchte, Blätter u. mehr bedarf. Wie kann da ohne entsprechende künstliche Zufuhr von Nahrung von reichem Fruchtansatz und üppigem Gedeihen die Rede sein, sofern der Boden nicht an und für sich außergewöhnlich reich ist. Die größte treibende Wirkung zeigen natürlich stark stickstoffhaltige Düngemittel; enthalten sie außerdem genügende Mengen Kali- und Phosphorsalze, so wird der Fruchtansatz eben so gefördert. Dünger, wie z. B. Blut und andere thierische Abfälle, gute Sauche, aufgelöster Guano oder auch Hühnermist, die man durch Kalisalze, Polzasche u. noch unterfüttern kann u. a. eignen sich am besten dazu. Sehr zweckmäßig verwendet man sie in der Art, daß man sie, mit Wasser verdünnt, unter dem Baume vor den Herbst- oder Frühlingsregen mindestens so weit die Krone reicht, angießt. Stehen die Bäume nicht auf Grasland, so zieht man rings um den Stamm gegen das Ende der Krone hin einen Graben, in welchen die düngende Flüssigkeit gegossen wird.

Hochwasserzeit zu Glasteib.

Mittwoch	den 28. Dec.	4 Uhr 40 Min.
Donnerstag	„ 29. „	5 „ 25 „
Freitag	„ 30. „	6 „ 20 „
Samstag	„ 31. „	7 „ 20 „

Verzweiflung hatte sie noch nie an ihm bemerkt. Gerade in ihre Setigkeit griff diese Beobachtung wie eine kalte, blüthenzerstörende Hand. Wie durfte sie glücklich sein, wenn es der geliebte Vater nicht war! — Diese Gedanken quälten sie und raubten ihr den Schlaf; endlich sank sie in eine Art Schlummer; doch ihre Seele war einmal in zu gewaltige Schwingungen versetzt, als daß nicht die verworrensten, entsetzlichsten Träume sie hätten heimsuchen sollen. — Sie war wieder im Ballsaal, aber statt der ruhigen Gasbeleuchtung standen Diener mit Fackeln in den Händen, und die Tänzer gerietzen jeden Augenblick in Gefahr, von den Flammen ergriffen zu werden. Ein dicker Qualm hüllte die lachende, übermüthige Gesellschaft ein. Jetzt trat Fürstberg auf sie zu, beugte vor ihr das Knie und bekannte ihr seine Liebe. Sie wollte ihm jubelnd ihre Arme öffnen, da stürzte ihr Vater herein mit verstörtem, düsterem Anblick.

„Jetzt ist nicht Zeit, zu träumen und zu lieben,“ rief er verzweifelt, „handle, rette mich!“ Er entriß einem Diener die Fackel und drückte sie ihr in die Hand, indem er auf das rothe Fabrikgebäude wies. Sie eilte, wie von Furien gepreßt, hinweg, schleuderte die Fackel auf den Riesenbau, die Flammen schlugen augenblicklich über ihr zusammen und — Gabriele er-

wachte, wie von Fieberschauern geschüttelt. — Ganz wirt im Kopfe klebete sie sich an, dann trat sie an das Fenster, als müßte sie sich überzeugen, daß es wirklich nur ein Traum gewesen, der sie gequält. Das rothe Gemäuer schaute noch immer stolz und gewaltig zu ihr herüber; sie konnte deutlich das Klackeln der Maschinen hören und doch vermochte sie den Blick nicht wegzunehmen und versank, den Kopf in die Hand gestützt, in dumpfes Hinbrüten.

„Kann ein einziger Traum so wund und müde hegen?“ murmelte sie vor sich hin. „Wie die Flammen um mich herum-schlugen und ich verzweifelt zu entrinnen suchte! Und hatte ich nicht selbst die Fackel geschwungen? O Gott, solche Träume sind entsetzlich, sie wühlen sich wie vernichtende Hirngespinnste in das Herz!“

Gabriele starrte lange zum Fenster hinans — sie wußte selbst nicht mehr, welche Gedanken sie heimgesucht; deshalb hatte sie auch überhört, daß sich die Thür geöffnet und ein alter Herr eingetreten war. Alles an ihm verrieth den Mann der frühern Zeit, dem die ewig sich verändernde Geschmacksströmung unserer Tage höchst gleichgültig ist. Der Rock war von braunem, derbem Stoff, mit einem breiten, steifen Kragen; und man gewahrte es



Oldenburgische Landesbank.

Wir kaufen bis auf Weiteres sämtliche ältere Oldenburgische Anleihen zum Pari-Course mit laufenden Zinsen, Geld zu 110 $\frac{5}{7}$ gerechnet und vergüten bis auf Wiederruf beim Umtausch derselben gegen die neue 4procentige consolidirte Anleihe $\frac{1}{2}$ Procent Prämie.

Oldenburg, den 18. October 1874.

Die Direction.

Brofft. Hanssmann. Harbers.

Die Schanung der Gräben und Gräben in hiesiger Stadtgemeinde wird am 29. d. M. abgehalten, etwaige Mängelplätze zu Prüfen notirt und auf Kosten der Säumigen ausbesserungen werden.

Elsfleth, 1874 October 22.

Der Stadtmagistrat.
Kanzelmeyer.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein edlt Dr. White's Augenwasser hat sich seinen unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt, und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. Bestellungen à Flacon 10 Sgr. werden mir durch G. C. von Thülen Wwe. in Elsfleth zugewandt. Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Verloren.

Am Sonnabend Nachmittag ein Cigarren-Etuis, enthaltend circa 50 Thaler in Banknoten. Der Finder wird gebeten, solches gegen gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Die Wormser Akademie

für

Landwirthe, Bierbrauer & Müller,

bestehend aus drei getrennten Fachlehranstalten, beginnt das Wintersemester am 1. Nov. — Programm und Auskunft ertheilt gerne Worms a. Rh.

Der Director:

Dr. Schneider.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 8. November findet das erste Abonnementsconcert im Saale der Frau Wwe. Gemeiner statt.

30. Jgl. Preuss. Lotterieloose 30
zur Hauptziehung 150. Lotterie (24. Oct. bis 9. Nov. a. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung): Originale
 $\frac{1}{2}$ a 45 Thlr., $\frac{1}{4}$ a 22 Thlr., Anthelie
 $\frac{1}{8}$ a 10, $\frac{1}{16}$ a 5, $\frac{1}{32}$ a 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.
C. Hahn, Berlin, S.,
30. Kommandantenstr. 30.

Ich empfehle meinen Voch zum Decken der Ziegen. Deckgeld 6 gr.

Wwe. Kanne, Neuheimer.

Zu vermieten.

Die von Steuermann Stegmann benutzte Wohnung ist auf nächsten Mai zu vermieten.
Lienemann.

Verlobungs-Anzeige.

Wilhelm Hotes
Louise Wurthmann

Abbehausen	Elsfleth.
Hamburg, 25. Oct.	von
Helios, Wente	Archangel
Danzig, 25. Oct.	von
Drippens, Röser	Petchora
Deal, 22. Oct.	passirt
Hohenzollern, Stindt	nach
Falmouth, 22. Oct.	Havre
Johannes, Grube	von
Wshborg, 9. Oct.	Cronstadt
Johann, Rückens	von
B. Altes, 17. Oct.	Bremen
Alida, Siebe	von
Mobile, 8. Oct.	Rio d. J.
Adeone, Wurthmann	von
St. Thomas, 28. Sept.	Grimsby
Zuca, Suhr	nach
Porto Plata, 10. Sept.	Hamburg
Zalte, Grube	

schon, daß der solide, handfeste Stoff manche Mode überdauert hatte, noch lange dem Zahn der Zeit trogen würde. Auch die Weste, die schwarze Halsbinde erzählten von früheren Tagen. Und doch hatte der Mann, der so wenig der modernen Zeit seinen Zoll zahlte, nichts Altväterliches und Greisenhaftes. Alle seine Bewegungen waren rasch, lebendig und auf den breiten, kräftigen Schultern saß zwar ein weißer Kopf, aber in den Augen frahlte noch ein jugendliches Feuer, und die ganze Erscheinung verrieth auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Frische und geistige Regsamkeit. Es war Professor Hellmuth, der Oheim Gabriels. Das wettergebräunte Antlitz mit den festen, energischen Zügen hatte freilich mit einem stillen Stubengelehrten nicht viel gemein, und Professor Hellmuth hatte auch wirklich ein reichbewegtes Leben hinter sich.

Als achtzehnjähriger Student hatte er nicht für die Befreiung Griechenlands bloß müßig geschwärmt, sondern er war begeistert in die Reihen der Philhellenen getreten und hatte für eine Sache gekämpft und geblutet, der sein ganzes Herz entgegengeschlagen. Er wurde verwundet und mußte endlich in die Heimath zurückkehren, aber er gehörte zu den Wenigen, deren himmelsstürmender Idealismus durch Nichts zerstört werden kann — für ihn blieben die verkommenen und längst entarteten Griechen noch immer die Nachkommen jener Nation die das Bewunderungswürdigste und Größte hervorgebracht. Nach diesem abenteuerreichen Zuge nahm er seine Studien wieder auf, wurde in eine burschenschaftliche Verbindung verwickelt, des Hochverraths angeklagt, zu lebenslänglicher Festung verurtheilt, aber bald darauf begnadigt. Auf

viele seiner Freunde hatte das kalte Sturzbad sehr entnützend gewirkt, sie wurden ehrliche friedliebende Philister, die allen politischen Träumen meilenweit aus dem Wege gingen; — Hellmuth dagegen hielt an dem Gedanken der deutschen Einheit und Freiheit wie an einer Jugendliebe fest und nichts konnte ihn an seiner unerschütterlichen Hoffnung irre machen, daß endlich für das arme Vaterland der lang ersehnte Morgen der Freiheit herausdämmern werde. Er hatte endlich eine Lehrerstelle an einem Gymnasium angenommen, seine Tüchtigkeit war allgemein anerkannt worden, nur klagte man, daß er die Köpfe der Knaben allzu sehr erhitze, in ihnen einen Idealismus entzünde, der gefährlich sei. Er hatte den Besichtsunterricht und da freilich Gelegenheit, in die jungen Herzen die Begeisterung für alles Große, für Licht, Freiheit und Vaterland zu legen. Im Jahre 1848 gehörte er zu den entschiedensten Anhängern der jungen Freiheit, er wurde in's Parlament gewählt und hielt getreulich bis zuletzt aus, bis der letzte Hoffnungserschimmer entwich.

Der rothen Reaction war Professor Hellmuth seitdem ein Dorn im Auge; sie ruhte nicht eher bis sie ihn aus seinem Amt hinausgemergelt. Obwohl der Professor sich noch in den besten Jahren befand und ihm von mehreren Seiten Privatstellungen angeboten wurden zog er sich doch gänzlich vom Lehramt zurück. Er hatte jetzt völlig Zeit, und seine höchste Befriedigung war, sich ganz seiner Dicht zu widmen, in ihre empfindliche Seele den Keim zu allem Großen und Schönen zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirl (G. C. von Thülen's Nachfolger).